

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 5

Nachruf: Arnold Dobel †
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom
Freidenker-Verein Zürich
Postfach 6156

1. Jahrgang — No. 5.
1. Mai 1908

Erscheint monatlich.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Einzelnnummer 10 Cts.

Freidenker der deutschen Schweiz.

Ein wichtiger Fortschritt in unserer Bewegung hat sich vollzogen! Am Sonntag den 12. April wurde in Zürich der Deutsch-schweiz. Freidenkerbund gegründet und damit eine Centralstelle für die deutsche Schweiz geschaffen, die den weiteren Ausbau der Organisationen und die Neugründung von Vereinen in die Hand zu nehmen hat. Um nun sofort an die Durchführung der Aufgaben herangehen zu können, richtet die Geschäftsstelle des neuen Bundes an alle Genossenschaftsfreunde die dringende Bitte durch freiwillige Beiträge einen Agitationsfonds zu schaffen. Die Geschäftsstelle hat zu diesem Zwecke den einzelnen Vereinen bereits Sammellisten zugehen lassen, und bittet um zahlreiche Zeichnungen. Diesenigen Genossenschaftsfreunde aber, denen eine Sammelliste nicht vorgelegt wurde, werden gebeten einen Beitrag direkt an der Geschäftsstelle, mit dem Vermerk „für den Agitationsfonds“ gelangen zu lassen und wird über die Beträge im „Freidenker“ quittiert werden. Alle Gaben, auch die kleinsten sind willkommen!

Deutsch-schweiz. Freidenkerbund (Geschäftsstelle)
i. A. M. Richter, Zürich 5, Höfchg. 3.

Diesseits.

Ferdinand Heigl.

Diesseits liegt Dein gutes Recht —
Geht Dir's auf der Erde schlecht,
Wird es Dir kein Jenkelt's lohnen!
Glauben es auch Millionen,
Thronen ihrer Lebenszeit
Trödet keine Ewigkeit
Denen, die im Grabe wohnen.

Allen decket täglich frisch
Die Natur den reichen Tisch;
Sorget, daß die schiefe Erde
Allen zum Gemeintum werde!
Jedem sei das gleiche Recht —
Keiner Herr und keiner Knecht,
Niemand Hirt und keine Heerde.

Kulturfeiertage.

Zum 1. Mai.

Zu uns allen, aus welcher Volksschicht, welcher Konfession wir auch stammen, haben die hohen, heiligen Feiertage einen tiefen Eindrud hinterlassen.

Heute noch bedeuten die kirchlichen Feste, Ostern, Pfingsten, Weinachten für einen großen Teil unserer Mitbürger nicht nur einen Zeitpunkt des Kalenderjahres, sondern ein inneres Erleben.

Nachhaltig verhält es sich mit den nationalen Festen. Hunderttausende bejubeln den Tag, an dem ihr Landesherr geboren, begeben die Wiederkehr von Tagen, an denen ihre Väter einst im blutigen erdgeschichtlichen Kampf gewatet sind.

All diese Feste sind für uns, freidenkende Menschen inhaltslos geworden. Wir wissen wohl, daß die kirchlichen Feste ihres angeblichen Inhalts beraubt worden sind. Kein Sohn Gottes stieg zur Erde nieder, kein Christus erlöste die Menschheit auf Golgatha und bis heute hat sich noch in keiner Kirche der hl. Geist erblicken lassen.

So stehen wir abseits, wenn die Christenglocken ihre Klängen zur Kirche laden und ihre Feiertage sind nur Ruhe, keine Festtage mehr für uns.

Wie mit den religiösen, geht es uns aber auch mit den nationalen Festen.

Wir leben in einer Demokratie und sind der Vereinerkennung eines Monarchen überhaben. Aber auch die Männer, die als leuchtende Vorbilder unsern Kindern in den Schulen aufgestellt werden, können uns nicht mehr begeistern. Tell, Winkelried, sie erzählen uns wohl von Heldennut, von Heimatliebe; erinnern uns aber auch an Krieg, Blut und Zerstörung.

Und doch lebt auch in uns der Drang, uns zu vereinen und gemeinsam mit all den Gleichgesinnten Feste zu feiern, die inhaltsvoller und schöner sind, als all die, die wir bisher gekannt. Tage zu stiften, an denen in allen Ländern die

Menschen sich zu gleicher Feier vereinen. Neue Kulturfeiertage zu schaffen.

Sehen wir uns um. Schon heute bestehen solche Tage. Alljährlich zu gleicher Zeit versammeln sich die Friedensfreunde, um zu dokumentieren, daß sie hoffen und wollen, daß einmals Volk mit Volk, Masse mit Masse in brüderlichem Einvernehmen leben, daß Friede auf Erde sei.

Auch die Anhänger der Weltsprache, die Esperantisten, sind daran, sich einen solchen Tag zu schaffen.

Aber der bekannteste, der am ausdrucksvollsten gefeiertste von allen, ist der Weltfeiertag der Arbeit, der 1. Mai.

Mit dem Siegeslauf der modernen Industrie hat die Entwicklung des Sozialismus gleichen Schritt gehalten und heute gibt es kaum ein Land, in dem nicht die moderne Arbeiterbewegung ihren Einzug gehalten hätte. Und überall, in allen Teilen der Erde feiert man den 1. Mai. Hier flattern rote Fahnen, tönen siegesfrohe Lieder, dort ziehen schweigend und still die Genossen durch die Straßen, in Rußlands Kerfem drücken Märtyrer sich stumm die Hände.

Mag die Feier sich gestalten, wie sie will; ihr Inhalt ist überall der gleiche. Millionen wissen sich am gleichen Tage eins, eins in ihrem Fühlen und Trachten, in ihrem Glauben und Sehnen. Und dieses Gefühl gibt dem 1. Mai das Gepräge eines Feiertages, wie ihn schöner und inhaltsreicher keine Kirche gestiftet hat.

Und schon deshalb freuen wir uns der Feier des kämpfenden Proletariats.

Aber ein Festtag soll nicht nur Jubel und Freude kennen, er soll auch Stunden innerer Einsicht, Weisheitsstunden, enthalten.

Und wenn wir Freidenker uns an diesem Tage in das Fühlen des Proletariats versetzen, wenn wir das Streben der Arbeiterklasse betrachten, dann müssen wir erkennen, daß die Brüder, die der Sozialismus zu einer besseren Zukunft schlagen will, vielfach auch für uns gangbar sind. Aber auch dem Sozialisten dürfte es nicht entgegen, daß wir in vieles Breche legen, daß auch er bekämpft.

Wir Freidenker identifizieren uns mit keiner Partei. Wer ehrlich nach Wahrheit ringt, nach Standes und Berufes er auch immer sei, er ist uns willkommen. Wohl glauben wir, daß der, der nicht nur frei denken, sondern auch frei handeln will, Stellung zur sozialen Frage nehmen müsse, aber unseres Amtes ist es keineswegs, Partei und Richtung vorzuschreiben.

Unser Ziel ist eine neue, freie Kultur. All die Dogmen, Sitten, die sich der Fortentwicklung der Menschheit hemmend in den Weg stellen, gilt es zu bekämpfen; ihre Verteilung, seien es Priester oder Laien sind unsere Feinde. Unser Kampf ist eine Revolution der Geister. Unsere Truppen eint die ganze Menschheit ein.

Heute schon steht ein Teil unserer Forderungen in den Programmen fortschrittlicher Parteien, bürgerlicher wie proletarischer, und auch die Frauen und Männer, die sich um das rote Banner scharen, sind in vielen Punkten unsere Bundesgenossen.

Und deshalb freuen wir uns am 1. Mai mit der aufstrebenden Arbeiterklasse, die sich vom Dunkel zum Licht emporringt. Freudig grüßen wir den stolzen Wahlspruch: Wissen ist Macht.

Und doppelt freut es uns, daß der Festtag weder das Gepräge der Kirche, noch das des Staates trägt, daß er aus eigener Kraft, durch eigenen Willen geschaffen, daß er ein Kulturfeiertag ist.

Arnold Dodel †.

Einer unserer Besten ist von uns geschieden, Prof. Dr. Arnold Dodel ist am 11. April gestorben. Eine heftige Lungenerkrankung machte seinem inhaltsreichem Leben jäh ein Ende.

Wie wenige hat es Prof. Dodel verstanden sich zur Erkenntnis durchzuringen. Am 10. Oktober 1843 wurde er in Affeltrangen (St. Gallen), als Sohn einer kinderreichen, armen Bauernfamilie geboren. Der Lieblingswunsch des Vaters, Arnold möge einst studieren, wurde nur durch einen glücklichen Zufall verwirklicht.

Die erste höhere Bildungstätte war das Lehrerseminar Kreuzlingen, nach deren Abolvierung Dodel kurze Zeit als Lehrer praktizierte.

Nach eifrigem Studium in Zürich, Lausanne und Freiburg errang er sich — mit sehr rühmlicher Auszeichnung — die Doktorwürde.

Bald übernahm er als Privatdozent die unbelegte Pro-

fessur für Botanik in Zürich, Hervorragendes auf diesem Gebiete leistend. Sein Pflanzenatlas errang ihm einen Namen in der Gelehrtenwelt. Einige weitere, bedeutende Werke folgten.

Trotzdem der Name Dodel schon einen guten Klang in der Wissenschaft hatte, blieb sein Träger Privatdozent, ohne Sold. Und warum? Der junge Gelehrte hatte es gewagt, offen für die Theorien Darwin's einzutreten, und sie in Wort und Schrift zu verfechten.

Neun Jahre dauerte diese Lehrtätigkeit ohne Titel und Gehalt, dann gewährte man ihm den Titel, drei Jahre später erst Gehalt. Gar oft klopfte in dieser Zeit die Not an seine Türe.

Trotz alledem blieb er ein treuer Verfechter des freien Gedankens. Eine Unzahl von Artikeln in Freidenker-Blättern entstammen seiner Feder. Seine Werke „Entweder — Oder“, „Aus Leben und Wissenschaft“ u. a. m. haben uns gute Waffen geliefert. Und er selbst hat in hunderten von Vorträgen, das Freidenkertum verfochten.

Nun ist er von uns gegangen, seinen Körper haben die Flammen verzehrt.

Sein Andenken werden wir treu bewahren und geloben in seinem Sinne weiter zu arbeiten und fortzukämpfen.

Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der herrschenden Moral.

Vortrag vom 2. April 1907 im Volkshaus zu Lausanne gehalten von August Forel, früherer Prof. flor in Zürich, z. Z. in Yverne (Waadtland). (Mit Erlaubnis des Verfassers übersezt vom Monatskreis Genf. 1908)

(Fortsetzung.)

Die Ehe. Da ich diese Frage schon in 2 Broschüren „Sexuelle Ethik“¹⁾ und „L'union libre“²⁾ behandelt habe, werde ich mich dabei nicht länger aufhalten. Unsere herrschende Moral heiligt nicht nur die Ehe- und Konventionsheirat, sondern sogar die Niederträchtigkeit, welche man heuchlerisch unter dem Begriff „Die Unschuld und Reinheit der Braut“ verbirgt. Man läßt aus falscher Scham die sittliche und wohlherzogene Jungfrau in völliger Unwissenheit über sexuelle Fragen und läßt sie demnach einen Kontrakt auf Lebenszeit unterzeichnen, dessen Inhalt sie nicht kennt. Sie, die in intimen Kontakt mit dem Manne tritt, sie, die alle Mühen und schweren Folgen der Schwangerschaft und des Geburtsaktes auf sich nehmen muß, die von der Natur ihrem künftigen Gatten eripart bleiben, sie darf nach unserer heuchlerischen Moral von alledem nichts wissen. Im Namen einer falschen Scham unterjagt man ihr Bücher und Vorträge, welche ihr die Augen über die sexuellen Fragen öffnen würden.

Das ausschweifende Leben der Männer, die venerischen Krankheiten, die Verwerflichkeit, der elende Schacher, der mit der Frau getrieben wird — all das verbirgt man ihr; die Folgen davon wird sie erst dann kennen, nachdem sie vor dem Gesetz oder dem Priester fürs Leben verpflichtet hat, die ergebene Dienerin eines Mannes zu sein, von dem sie nichts als das Äußere kennt. Im dunkeln Drange ihrer Liebesbegeisterung oder aus anerzogenem Sklavinnen — Gehorsam liefert sie unverantwortlicher und unwissender Weise auf Gnade und Barmherzigkeit ihrem Herrn und Meister nicht nur ihren Leib aus, sondern sogar des Oestern durch einen Vertrag auf Gütergemeinschaft ihr Vermögen und den Ertrag ihrer zukünftigen Arbeit. Und dieser wüste Schwindel hat in unseren Sitten so große Geltung, ist durch die herrschende Moral so geheiligt und durch unsere Gesetze so festgelegt, daß man der Immoralität oder der Pornographie beschuldigt, ja sogar mit den Annehmlichkeiten des Strafgesetzbuches bedroht wird, wenn man davon spricht, die Jugend und speziell die weibliche Jugend zu angemessener Zeit über sexuelle Fragen aufzuklären. Ist das nicht verkehrte Moral, aufgebaut auf Lug und Trug? Die wahre Moral verlangt im Gegenteil eine ehrliche und offene Belehrung der Jugend über die sexuelle Frage in jeder Hinsicht, und dies vor der Ehe. Die Jugend muß über die Folgen und Gefahren des Geschlechtsaktes unterrichtet werden. Jeder

¹⁾ München 1907. Conf. Reinhardt 2. Aufl.

²⁾ Lausanne 1907, bureau de la libre Pensée.